

Unterricht

Arbeitsmaterial

Textauszüge: Was bedeutet eigentlich Wald?

Wälder bedecken fast ein Drittel des Landes und haben allein aus diesem Grund in Deutschland eine besondere Bedeutung. Nicht nur für die Natur, sondern auch für die Menschen. Doch je nach Interesse sind ganz unterschiedliche Funktionen der Wälder wichtig. Das zeigen verschiedene Texte über den Wald – vom Gesetz bis zum Gedicht.

Hinweise

Inhalt und Verwendung der Arbeitsmaterialien

Die Texte handeln alle vom Wald. Sie stammen jedoch aus verschiedenen Quellen und wurden jeweils aus unterschiedlicher Sichtweise verfasst. Der Vergleich veranschaulicht, dass es in Bezug auf den Wald gegensätzliche Interessen geben kann. Die Texte können in Gruppen bearbeitet werden. Dabei können die Gruppen verschiedene Texte übernehmen, anschließend ihre Ergebnisse vorstellen und die Unterschiede diskutieren.

Die folgenden Arbeitsaufträge umfassen einfachere sowie komplexere Teilaufgaben:

Aufgabe

1. Lies die nachfolgenden Fragen und dann den Text. Unterstreiche wichtige Informationen.
2. Finde im Text Hinweise auf Funktionen des Waldes. Beschreibe die Funktionen in Stichworten.
3. Finde Hinweise darauf, was dem Wald schaden könnte.
 - a. Notiere in Stichworten schädliche Einwirkungen.
 - b. Beschreibe, wie sie das Ökosystem beeinflussen könnten.
4. Überlege, wer die Verfasser/-innen des Textes sein könnten.
 - a. Notiere deine Vermutung.
 - b. Fasse ihre Sichtweise in einem Satz zusammen in der Form: „Wald ist wichtig, weil...“
 - c. Beschreibe, wie es aus Sicht der Verfasser/-innen in Zukunft im Wald aussehen sollte.

Übersicht über die Arbeitsmaterialien

Text 1: „Deutschland ist ein Waldland“	1
Text 2: „Über allen Gipfeln ist Ruh“ und „Der scheidende Sommer“	2
Text 3: „Nachwachsender Rohstoff Holz“	3
Text 4: „Ordnungsgemäße Bewirtschaftung sichern“	4
Text 5: „Gute Gründe für Wildnis“	5
Quellen.....	6

Quellentext

Text 1: „Deutschland ist ein Waldland“

Der Wald ist ein prägender Teil unserer Kulturlandschaft. Die Forstwirtschaft steuert die Waldentwicklung und sichert damit die unverzichtbaren Nutz-, Schutz- und Erholungsfunktionen des Waldes, die weit über die Holzproduktion hinausgehen. Die Wälder in Deutschland erfüllen vielfältige Funktionen gleichzeitig und auf der gleichen Fläche: für die nachhaltige Versorgung unserer Gesellschaft mit Holz, als CO²-Speicher, für das lokale Klima, für den Natur- und Artenschutz, für die Wasserversorgung, als Einkommensquelle für Waldbesitzer sowie als Erholungsraum.

Deutschland ist ein Waldland; ohne menschlichen Einfluss wäre es von seinen naturräumlichen und klimatischen Bedingungen her weitgehend mit Wald bedeckt. Der Mensch hat im Laufe der Jahrtausende die Waldlandschaft in Kulturlandschaften verändert. Heute sind die Wälder in Deutschland überwiegend Wirtschaftswälder, die nachhaltig und multifunktional bewirtschaftet werden, Ergebnis unserer Kulturgeschichte und Ausdruck der vielfältigen Ansprüche, die der Mensch seit jeher an den Wald stellt. Unsere Wälder sind daher durch menschliche Tätigkeit geprägt, Urwälder existieren in Deutschland nicht mehr. 32 Prozent der Landesfläche sind bewaldet. Angesichts der langen Siedlungsgeschichte und der hohen Bevölkerungsdichte ist das keine Selbstverständlichkeit, mit durchschnittlich 226 Einwohnern je Quadratkilometer ist Deutschland eines der am dichtesten besiedelten Länder Europas.

Zwischen den unterschiedlichen ökonomischen, ökologischen und gesellschaftlichen Ansprüchen an den Wald besteht ein sich ständig änderndes Spannungsfeld. Die Politik ist gefordert, auf einen Ausgleich der Interessen hinzuwirken und hierfür die entsprechenden Rahmenbedingungen zu setzen. Das „Gesetz zur Erhaltung des Waldes und zur Förderung der Forstwirtschaft“ (Bundeswaldgesetz) ist das wichtigste Instrument zum Schutz der Wälder in Deutschland. Auf Ebene der Länder wird es durch die Waldgesetze der Länder umgesetzt und ergänzt. Weitere Regelungen sind in den Gesetzen des Bundes und der Länder zu Naturschutz, Jagd, Pflanzenschutz etc. enthalten.

Das Bundeswaldgesetz schreibt eine ordnungsgemäße nachhaltige Bewirtschaftung des Waldes vor, die nicht nur die aktuellen unterschiedlichen Interessen, sondern auch die zukünftiger Generationen berücksichtigen soll: künftige Generationen sollen mindestens so viel Nutzen aus dem Wald ziehen können wie die gegenwärtige.

Quellentext

Text 2: „Über allen Gipfeln ist Ruh“ und „Der scheidende Sommer“

„Über allen Gipfeln ist Ruh“

Über allen Gipfeln ist Ruh,
in allen Wipfeln spürest du
kaum einen Hauch.
Die Vögelein schweigen im Walde,
warte nur, balde,
ruhest du auch.

Der scheidende Sommer

Das gelbe Laub erzittert,
es fallen die Blätter herab;
ach alles, was hold und lieblich,
verwelkt und sinkt ins Grab.

Die Gipfel des Waldes umflimmert
ein schmerzlicher Sonnenschein;
das mögen die letzten Küsse
des scheidenden Sommers sein.

Mir ist, als müsst ich weinen,
aus tiefstem Herzensgrund;
dies Bild erinnert mich wieder
an unsre Abschiedsstund'.

Ich musste von dir scheiden,
und wusste, du stürbest bald;
ich war der scheidende Sommer,
du warst der kranke Wald.

Textauszug 3

Text 3: „Nachwachsender Rohstoff Holz“

In den deutschen Wäldern steht so viel Holz wie seit Jahrhunderten nicht mehr – und das bei einer hohen Nutzung. Der Holzvorrat im deutschen Wald ist in den vergangenen zehn Jahren um sieben Prozent gestiegen. Deutschland verfügt aktuell über einen Holzvorrat von 3,7 Milliarden Kubikmetern.

Nicht nur die Holzvorräte sind auf Rekordniveau – auch die Nachfrage ist rege. Der Bedarf nach umweltverträglich erzeugten Rohstoffen nimmt weltweit zu. Da liegt Holz voll im Trend. Umso erfreulicher ist es, dass die Wälder heute vielfältiger sind denn je und mehr Holz nachwächst, als wir nutzen. Die Holznutzung in Deutschland ist nachhaltig.

Seit Jahrtausenden nutzt der Mensch Holz als nachwachsenden Rohstoff und erneuerbaren Energieträger in vielfältiger Weise. Auch heute sind Holzerzeugnisse in unserem Leben allgegenwärtig. Die stoffliche Holznutzung wird vom Bausektor dominiert. Dabei werden Schnitthölzer wie z.B. Bretter, Bohlen oder Latten sowie Holzwerkstoffe (z.B. Spanplatten, Sperrholz) und Holzfasern in nahezu allen Bereichen in- und außerhalb von Gebäuden eingesetzt: von der Konstruktion und im Dachbereich, Türen und Fenster, Innenausstattung wie z.B. Fußböden, Paneele oder Deckenverkleidungen, Dämmstoff, Fassadengestaltung, Carports bis hin zur Gartenmöblierung. Weitere Verwendungsbeispiele für Holz sind Zellstoff, Papier und Pappe, Hygieneartikel, Bedarfsgegenstände des täglichen Lebens, Holzpackmittel oder Möbel.

Nachwachsende Rohstoffe wie Holz haben hervorragende Eigenschaften. Sie sind strapazierfähig, atmungsaktiv, gesundheitsverträglich, sichern ein angenehmes Raumklima und punkten mit umweltverträglicher Rohstoffherzeugung.

Quellentext

Text 4: „Ordnungsgemäße Bewirtschaftung sichern“

(...) Zweck dieses Gesetzes ist insbesondere,

1. den Wald wegen seines wirtschaftlichen Nutzens (Nutzfunktion) und wegen seiner Bedeutung für die Umwelt, insbesondere für die dauernde Leistungsfähigkeit des Naturhaushaltes, das Klima, den Wasserhaushalt, die Reinhaltung der Luft, die Bodenfruchtbarkeit, das Landschaftsbild, die Agrar- und Infrastruktur und die Erholung der Bevölkerung (Schutz- und Erholungsfunktion) zu erhalten, erforderlichenfalls zu mehren und seine ordnungsgemäße Bewirtschaftung nachhaltig zu sichern,
2. die Forstwirtschaft zu fördern und
3. einen Ausgleich zwischen dem Interesse der Allgemeinheit und den Belangen der Waldbesitzer herbeizuführen.

(...) Wald im Sinne dieses Gesetzes ist jede mit Forstpflanzen bestockte Grundfläche. Als Wald gelten auch kahlgeschlagene oder verlichtete Grundflächen, Waldwege, Waldeinteilungs- und Sicherungstreifen, Waldblößen und Lichtungen, Waldwiesen, Wildäsungsplätze, Holzlagerplätze sowie weitere mit dem Wald verbundene und ihm dienende Flächen.

Quellentext

Text 5: „Gute Gründe für Wildnis“

Bei der Bewahrung der biologischen Vielfalt gilt es, die vorhandene Vielfalt an Arten, Lebensräumen und Genen zu erhalten und deren evolutive Entwicklung zu ermöglichen. Im Zentrum stehen die Lebensräume und die für sie jeweils typischen Arten und Lebensgemeinschaften. Ursprüngliche und weitestgehend unveränderte Wälder, Moore, Flüsse mit Auen, Küsten und Gebirge sind allerdings sehr selten geworden.

Wildnisgebiete bieten durch ihre großflächige Ausdehnung ungestörte Habitate für Arten mit großen Raumansprüchen (wie z. B. Luchs, Elch und Steinbock) sowie ein Nebeneinander verschiedener Entwicklungsstadien, das für den Fortbestand vieler Arten (wie z. B. zahlreicher spezialisierter Käferarten) nötig ist. Beispielsweise bietet der hohe Totholzanteil in der Alters- und Zerfallsphase von Wäldern einen Lebensraum für neues Leben: Nahrungsgrundlage und Nisträume z. B. für Höhlenbrüter und Substrate für die ökologisch essenziellen Zersetzer (z. B. Pilze).

In Wildnisgebieten kann Evolution ungestört von menschlichen Einflüssen ablaufen. Darin liegt die Grundlage der evolutiven Entwicklung und Anpassung der Arten.

Der Nutzungsdruck auf die Landschaft ist hoch. Infrastrukturprojekte und die fortschreitende Intensivierung der Land- und Forstwirtschaft sowie Landschaftsnutzung insgesamt stellen eine Bedrohung für alle Biotope dar, die nicht nur insgesamt an Fläche verlieren, sondern auch voneinander isoliert werden. Die verbleibenden verinselten Habitate sind für viele Populationen zu klein, um dort dauerhaft zu bestehen, und ihre Isolation erschwert den Austausch zwischen den Gebieten. (...)

Wildnisgebiete wirken als Kohlenstoffsinken durch die Fixierung des in der Atmosphäre enthaltenen Kohlenstoffdioxids dem Klimawandel entgegen. Natürliche Wälder, intakte Moore und Auen mildern zudem durch Verdunstung und Kühlung die Folgen des Klimawandels (z. B. lange Trockenheit, Extremtemperaturen) ab. Gleichzeitig ermöglichen Wildnisgebiete die Anpassung der Ökosysteme an die Auswirkungen des Klimawandels: Große und gut vernetzte nutzungsfreie Gebiete sind als Rückzugs-, Reproduktions- und Ausbreitungszentren und als Wanderkorridore für Populationen von Tieren und Pflanzen unerlässlich.

Quellen

Text 1:

Bundesregierung: Waldbericht 2017 (erschienen September 2017)

Quelle:

https://www.bmel.de/DE/Wald-Fischerei/Forst-Holzwirtschaft/_texte/Waldbericht2017.html

Text 2:

1. Gedicht von Johann Wolfgang von Goethe (1748 – 1832)
2. Gedicht von Heinrich Heine (1797 – 1856)

Verfügbar zum Beispiel unter:

<http://www.waldkulturerbe.de/unser-waldkulturerbe/kulturbuehne/waldgedichte/>

Text 3:

Bundesministerium für Ernährung und Landwirtschaft: Nachwachsender Rohstoff Holz (Stand: März 2015)

Quelle:

https://www.bmel.de/DE/Wald-Fischerei/03_Holz/_texte/NachwachsenderRohstoffHolz.html

Text 4:

Bundeswaldgesetz (Gesetz zur Erhaltung des Waldes und zur Förderung der Forstwirtschaft) vom 2. Mai 1975, zuletzt geändert im Januar 2017

Verfügbar zum Beispiel unter:

<http://www.gesetze-im-internet.de/bwaldg/BJNR010370975.html>

Text 5:

Initiative « Wildnis in Deutschland » (Stand : 2016)

Quelle:

<https://wildnisindeutschland.de/argumente-fuer-wildnis/>